

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

Band: - (2012)

Heft: 29

Rubrik: Seitenblicke : feministisch = Regards féministes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.....
CORDULA BIERI
.....

Freude am Denken – Philosophinnen im Gespräch

Das Buch von Bernadette Straessle „Freude am Denken – Philosophinnen im Gespräch“ bietet spannende und persönliche Einblicke in das Leben von Schweizer Philosophinnen. Im Gespräch mit den zwölf Persönlichkeiten erkundigt sich die Autorin nach den Beweggründen für ein Philosophie-Studium, wie die anschliessende Studienzeit empfunden wurde und welche Rolle die Philosophie nach Abschluss des Studiums im Leben eingenommen hat.

Die verschiedenen Lebensläufe weisen vor allem zu Beginn gewisse Gemeinsamkeiten auf. So waren viele schon im Jugendalter fasziniert von philosophischen Fragen, denen sie im Rahmen von Philosophie-Lektionen am Gymnasium, im Gespräch mit nahestehenden Personen oder durch die Lektüre unzähliger Bücher nachgehen konnten. Eine grosse Rolle spielt auch die den Frauen gemeinsame Freude am Argumentieren, an der Sprache und selbstverständlich am Denken.

Die Studienzeit wird rückblickend sehr unterschiedlich bewertet. Die Frauen berichten eingehend, mit welchen Fragen

sie sich in dieser Zeit beschäftigt, welche PhilosophInnen sie geprägt und welche Dozierenden sie gefördert haben. Dabei kommt auch immer wieder die Rolle der Frau in der Philosophie zur Sprache. Frauen stellen immer noch eine Minderheit dar – einerseits innerhalb der Studierenden und der Dozierenden, andererseits unter den gelesenen PhilosophInnen. Professorinnen wie Annemarie Pieper, die übrigens das Vorwort zum Buch verfasst hat, bilden eine Ausnahme und haben einige der im Buch porträtierten Frauen nachhaltig geprägt.

FREUDE AM DENKEN – Philosophinnen im Gespräch von Bernadette Straessle.

Zwölf Interviews geben ungeahnte Einblicke in die Leiden und Freuden junger Frauen, die in der Schweiz Philosophie studieren und praktizieren wollen. Es sind Frauen mit Biss und Beharrungsvermögen, die sich nicht unterkriegen lassen: Christine Abbt, Angelica Baum, Martina Bernasconi, Antonia Bertschinger, Barbara Bleisch, Dagmar Fenner, Kath. Matter, Patricia Purtschert, Ursula Renz, Lisa Schmuckli, Eva Zoller, Simone Zurbuchen. – Vorwort von Annemarie Pieper!

188 S. ISBN 978-3-908141-82-2. Preis: 29.40 CHF.
Bezugsmöglichkeit: Edition Signathur 8582 Dozwil TG
Fax 071 411 00 91 / E-Mail: signathur@gmx.ch

Indem Frauen unterschiedlichen Alters vorgestellt werden, stehen sie einerseits an verschiedenen Lebenspunkten, andererseits haben sie ihr Studium in unterschiedlichen Zeitperioden absolviert, was wiederum zum breitgefächerten Erfahrungsschatz dieses Buches beiträgt.

Die verschiedenen Lebensläufe zeigen, dass ein Philosophie-Studium selten der Anfang einer gradlinigen Laufbahn bildet, sondern dass es den Frauen viel Flexibilität und Energie abverlangt, nach Abschluss des Studiums als Philosophin tätig zu sein und damit nicht zuletzt einen Lebensunterhalt finanzieren zu können. Die Porträts zeigen aber auch, dass sich immer ein Weg finden lässt, wenn frau kämpferisch ist und nicht aufgibt.

Das Buch könnte für (angehende) Philosophie-Studentinnen von besonderem Interesse sein, da es Mut macht, der Faszination Philosophie zu folgen, ohne dabei mögliche Schwierigkeiten und Hindernisse unerwähnt zu lassen. Zudem bietet das Buch Nicht-Philosophinnen eine spannende Gelegenheit, einen Einblick in den Alltag von Philosophinnen und somit in die Welt der Philosophie zu gewinnen. Elisabeth Straessle gelingt mit diesem Buch endlich, Philosophinnen in der Schweiz und deren Arbeit für ein breiteres Publikum sichtbar zu machen.

Integrative Schreibberatung

Schreiben Sie eine wissenschaftliche Arbeit?

Möchten Sie sich dabei professionell unterstützen lassen?

Ich korrigiere und redigiere Ihren wissenschaftlichen Text und ver helfe Ihnen zum treffsicheren Ausdruck.

Ich biete Ihnen Unterstützung und Coaching während Ihres Arbeits- und Schreibprozesses, beispielsweise bei der Konzepterstellung, der Strukturierung Ihrer Arbeit oder bei der Überwindung von Schwierigkeiten und Schreibblockaden.

Sie erreichen mich unter:
Beatrice Escher, Tel. 041 241 12 80
integrative@schreibberatung-escher.ch
www.schreibberatung-escher.ch

.....
MICHÈLE SPIELER
.....

Studierendenbewegung in Québec - Frauen an vorderster Front

Seit Mitte Februar hält eine Studentenbewegung ganz Québec in Atem: auf ihrem Höhepunkt streikten über 3000 Studierende, jeden 22. des Monats findet eine Grossdemo statt mit bis zu 250 000 Teilnehmenden, Abend für Abend ziehen zwischen 100 und 3000 Menschen an Nachtdemos durch die Strassen Montréal. Auslöser für diese in ihrem Ausmass und ihrer Wirkung in der Geschichte Québecks einmalige Streikbewegung war die Erhöhung der Studiengebühren um über 80%. Diese Erhöhung wird den Zugang zu den Universitäten erschweren und viele StudienabgängerInnen werden ihr Berufsleben mit hohen Schulden beginnen. Diese Last trifft Frauen umso mehr, als sie im Durchschnitt immer noch deutlich weniger verdienen als Männer. Doch die gratuité scolaire ist nicht das einzige Ziel der Bewegung, die sich allgemeiner gegen die Ökonomisierung der Universitäten, des Bildungssystems und des Service public insgesamt richtet.

Während Monaten weigerte sich die liberale Regierung zu verhandeln, der Premier machte sich öffentlich lustig über die Streikenden. Als es dann letztlich doch zu Verhandlungen kam,

blieb die Regierung inhaltlich kompromisslos, weshalb es zu keiner Einigung kam. Das Klima verhärtete sich, die Bewegung radikalisierte sich - oft mit Frauen an vorderster Front -, die Polizeibrutalität nahm zu und die Regierung verabschiedete das verfassungsrechtlich umstrittene Gesetz 12. Dieses verordnet die Wiederaufnahme des Unterrichts im August und verbietet es Studierendenorganisation unter Androhung von Geldstrafen, die sie finanziell ruinieren würden, zu streiken und an den Schulen und Universitäten Protestaktionen durchzuführen. Gesetz 12 schränkt jedoch auch das Demonstrationsrecht in Québec generell ein: Versammlungen von über 50 Personen sind nur noch bewilligt und nach bekanntgegebenem Parcours zulässig. Insgesamt sind im Rahmen der Studierendenproteste bereits über 3000 Personen verhaftet worden und mit Geldstrafen von mehreren Hundert CAD belegt worden.

Als Reaktion auf dieses Gesetz entstand die Bewegung der casseroles. Zuerst in Montréal, aber später auch in anderen Städten, gingen Menschen jeden Abend um 20h vor ihre Haustür und machten Lärm mit Pfannen und Kochlöffeln. Nach ein paar Tagen begannen die casseroles sich an Strassenkreuzungen zu versammeln und zogen dann dem neuen Gesetz zu Trotz gemeinsam durch die Strassen. Dieser Protest richtet sich jedoch nicht nur gegen die Studiengebührenerhöhung oder das Gesetz 12, sondern allgemeiner gegen die in den Augen der Demonstrierenden korrupte liberale Regierung.

Während der Sommerferien flauten die Proteste etwas ab und

Premierminister Charest hat für den 4. September Wahlen ausgerufen. Die Regierung versucht auszunützen, dass sie über eine grosse Zustimmung innerhalb der Bevölkerung verfügt wegen ihrer Haltung gegenüber den Studierenden, und will damit von unangenehmeren Themen wie Korruptionsvorwürfen und dem Ausverkauf von Bodenschätzen ablenken. Die Strategie könnte tatsächlich aufgehen, eine Wiederwahl der äusserst unbeliebten Liberalen ist dank dem first past the post Majorzwahlsystem denkbar. Einige haben die Studierenden dazu aufgefordert, die Proteste bis nach den Wahlen ruhen zu lassen und stattdessen in grosser Zahl an die Urne zu gehen. Jedoch teilt keine der drei Parteien, die Aussicht darauf haben, die zukünftige Regierung zu bilden, die Positionen der Studierenden. Nur die zwei kleineren Parteien Québec solidaire und Option Nationale würden ihre Forderungen erfüllen.

Was machen die Studierenden nun? Zum Zeitpunkt der Drucklegung halten die Studierendenorganisationen Vollversammlungen darüber ab, ob der Streik weitergehen soll oder nicht. Die Tendenz lautet dahingehend, dass der grösste Teil der Studierenden demnächst an die Schulen und Universitäten zurückkehrt. Wie es nach den Wahlen mit den Protesten weitergeht, ist völlig offen.

Vordergründig haben die Studierenden mit ihrem Streik und ihren Protesten nichts erreicht. Einzige konkrete Folge ist die Einschränkung des Demonstrationsrechts. Dennoch wäre es falsch, von einem kompletten Misserfolg zu reden. Mit dieser

Bewegung hat sich eine Generation erhoben, von der man sagte, sie interessiere sich nicht für Politik und sei unengagiert. Es ist dies eine Generation, die die Folgen des Neoliberalismus und der ungebremsten Globalisierung hautnah miterlebt und mit grosser Sorge in die Zukunft blickt. Ihre Sorge gilt nicht nur einem Detail - den Studiengebühren -, sondern einem auf Solidarität basierenden Gesellschaftsmodell. So prangern sie z.B. auch einen Stillstand in Sachen der Umsetzung der tatsächlichen Gleichstellung an.

Die Studierendenbewegung, deren SprecherInnen mehrheitlich Frauen sind, hat durch ihre Kreativität, grosse politische Intelligenz und Durchhaltekraft viele Menschen in Québec überrascht. Sie hat mitgeholfen die herrschenden Machtstrukturen zu verdeutlichen. Während des Konflikts waren es immer wieder die Studierenden, die Grösse und Klugheit gezeigt haben und überraschende Antworten auf die oft arrogante und verachtende Haltung der Regierungsmitglieder gefunden haben. Die Bewegung hat Kreise weit über den Bereich der Schulen und Universitäten gezogen. Das carré rouge, ein rotes Filzstoffquadrat, wird längst nicht mehr nur von Studierenden getragen, sondern ist zum Symbol des Protests gegen eine korrupte und auf persönlichem Profit basierende Politik und für eine solidarische Gesellschaft geworden. Ob sich dieses Erwachen, das einige in Anlehnung an den arabischen Frühling als printemps d'érable bezeichnen, im Resultat der Wahlen ausdrückt, wird sich zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses FemInfos bereits erwiesen haben.

.....
JULIKA FUNK
.....

Zwei Sterne am Zeitschriftenhimmel: Missy Magazine und an.schlaege

Der Versuch, nach der Jahrtausendwende ein feministisches Magazin neu zu gründen, schien mehr als gewagt. Dem deutschen Missy Magazine ist das Unmögliche gelungen. Es existiert nun bereits seit 2008: höchst lebendig und erfolgreich, ist gleichermaßen humorvoll wie ernsthaft, sowohl der Popkultur verpflichtet wie einer konsequent feministischen Haltung. Die Macherinnen rechnen sich der dritten Welle des Feminismus zu oder dem Popfeminismus. Sie kommen alle aus den Kulturwissenschaften und der Beschäftigung mit Popkultur, mit Musik und dem Netz, der D.I.Y.-Bewegung („Mach es selbst“), den Ladyfesten, den Grrrl Zines, Riot Grrrls und Blogs. Sie wollen junge Frauen adressieren, die sich gleichermaßen für Popkultur, Politik, Style und Feminismus interessieren, Mitherausgeberin Sonja Eismann etwa ist 2007 mit dem Band „Hot Topic. Popfeminismus heute“ hervorgetreten.

Berührungspunkte mit Themen, die frau eher im gängigen Frauenmagazin verorten würde wie Mode, Kochen, Basteln, gibt es beim Missy Magazine nicht. Jedoch sind die Beiträge nie einem klassischen Schönheitsideal verpflichtet, weder

bevormunden sie noch haftet ihnen der peinlich-besserwisserische Duktus der Beauty-Tipps an. Stattdessen werden (Vor-)Bilder und Handlungsfelder für die Verbindung von Kunst, Kultur, Politik und Lebensstilen aufgezeigt: „Wir lassen DJs, Sprayerinnen, Rechtsanwältinnen und Skaterinnen erklären, wie man in ihren jeweiligen Feldern glänzen kann“, so Missy in der Selbstdarstellung. Die Rubriken heißen dann „Edutainment“ oder „Untenrum“, in jedem Heft gibt es aber auch gut recherchierte und durch die Gender Studies informierte Hintergrundartikel zu politischen Gender-Themen. Politik wird weniger im herkömmlichen Sinne als Parteipolitik verstanden, sondern eher wie im angloamerikanischen Raum als politics, als ein Bündel an Strategien. Und dieses Konzept geht auf. Das Magazin liest sich leichtfüßig informativ, interessant, geistreich, ideenreich und dennoch geerdet in einer lebendigen feministischen Kultur und dem Leben.

Schon viel länger auf dem Markt und erstaunlich langlebig ist eine Zeitschrift, deren Newsletter sich aufgrund des Titels regelmässig in meinem Spamfilter verfängt: die österreichischen an.schlaege, das feministische Monatsmagazin aus Wien, die sich selbst als „Emanzipationsmittel“ anpreisen. Die an.schlaege erscheinen seit fast 30 Jahren, sind in viel stärkerem Mass als das Missy Magazine dem tradierten Politik-Begriff verpflichtet und kommen aus den politischen Bewegungen der nach 68er-Zeit und der zweiten Frauenbewegung. Die Redaktion arbeitet als Kollektiv und sieht sich dem Projekt einer kritisch-feministischen

Gegenöffentlichkeit verpflichtet.

Entsprechend geht es in den

an.schlaegen

häufiger um

klassische Fragen

der Geschlechter-

und Sozialpolitik

wie Betreuungsgeld,

Elternzeit,

Cedaw-Schatten-

bericht, Gleichstellungs-

politik, Abtreibung, sexuelle Selbstbestimmung

von Frauen u.ä. Aber auch die an.schlaege sind bunt an Themen

und einfallsreicher Ästhetik, sie greifen aktuelle Gender-Fragen

auf, setzen Medien und Alltag auf die Agenda. Unterhaltsames

wie ein Bekenntnis zu „feministischen Dirndl“ oder die

Kolumne „The fabulous life of a queer femme in action“ finden

sich neben Musik-, Buch- und Filmrezensionen.

Beide Magazine haben mit ihrer Vielfalt und ihrer Aufarbeitung

aktueller feministischer politischer und kultureller Ansätze das

Zeug, weit über ihre Regionen und städtischen Kontext von

Wien und Berlin hinaus zu wirken und ein breites Publikum zu

interessieren. Wie sagen es die Missy-Macherinnen:

„Feminismus ist passé? We don't think so!“



INA PRAETORIUS

Das bedingungslose Grundeinkommen als postpatriarchales Projekt

Auf den ersten Blick kommt die „eidgenössische Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ als ein urbanes Jungmännerprojekt daher: Man will endlich ohne ökonomische Zwänge tun und lassen können, was man will. Und auf die Frage, wer dann die „Drecksarbeit“ mache, hat man drei Antworten parat: Entweder jeder macht sie selber, oder wir erfinden dafür Roboter, oder wir bezahlen sie besser (Vgl. Müller/Straub 77-79).

Auf den zweiten Blick zeigt sich, dass hinter der Initiative eine Idee des menschlichen Zusammenlebens steckt, die sich von gängigen Vorstellungen, wie Gesellschaft funktioniert, radikal unterscheidet. Immer wieder betonen die anthroposophisch geprägten Protagonisten dieser Philosophie (die Unternehmer Götz Werner und Daniel Häni und der Gesellschaftskünstler Enno Schmidt vor allem), es werde viel Zeit brauchen, bis die Gesellschaft reif sei für ein existenzsicherndes Grundeinkommen. Die Initiative sei daher als ein Anfang zu verstehen: als eine notwendige offene Debatte, die uns

allmählich auf eine Gesellschaft vorbereite, in der wir nicht mehr (in erster Linie) für Geld arbeiten, sondern um einander – letztlich weltweit – sinnvolle Tätigkeiten im Einklang mit natürlichen Kreisläufen zu ermöglichen.

Diese Weltsicht, so ergänzungsbedürftig sie sein mag, scheint mir feministisch-postpatriarchal anschlussfähig. Und deshalb habe ich mich ins Initiativkomitee berufen lassen, und damit in eine inspirierende, wenn auch zuweilen nervenaufreibende Kooperation mit Männern, die vielen heute noch als „Spinner“ gelten und gerade deshalb interessant sind für postpatriarchale Politik.

Natürlich weiss ich, dass es aus Frauensicht schwerwiegende Einwände gegen das Konzept des Grundeinkommens und die Volksinitiative gibt. Neuerdings hat der „Debattierclub“ von WIDE Switzerland diese Einwände in einer „kritischen Stellungnahme zum bedingungslosen Grundeinkommen“ zusammengefasst. Die Debatte, ob bzw. wie die Initiative sich mit feministischer Politik vereinbaren lässt, ist also lanciert. Innerhalb und ausserhalb der Bewegung für das „BGE“ fragen Feministinnen: Ist es nicht naiv zu meinen, Frauen und Männer würden mit dem Grundeinkommen in die Lage versetzt, in Freiheit einen neuen Geschlechtervertrag auszuhandeln? Braucht es dafür nicht mehr, nämlich eine ausdrückliche Thematisierung und Aufkündigung der jahrhundertlang eingeübten geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung? Ist die Initiative, wenn sie als „geschlechtsneutrales“ Projekt

verstanden wird, nicht eine Neuauflage der gängigen linksliberalen Einstellung, derzufolge der „Nebenwiderspruch“ Geschlecht keiner tiefgehenden Analyse bedarf, weil er sich, bei entsprechenden politischen Weichenstellungen, „von selbst“ auflösen wird? – Und dennoch ist die Vision, dass wir einander, Frauen, Männern und Kindern, eine gesicherte, angstfreie Existenzbasis bieten werden, von der aus sie sich in bezogener Freiheit ins Zusammenleben einbringen, in spätkapitalistischen Zeiten nicht nur attraktiv, sondern notwendig.

In einem Interview habe ich am 28. März 2012, also kurz vor der Lancierung der Initiative gesagt: „Ich wette, dass es mir und uns gelingen wird, das bedingungslose Grundeinkommen als postpatriarchales Projekt ... zu profilieren.“ Wie diese Wette ausgeht, hängt vom kritisch-konstruktiven Engagement der Schweizer Stimmbürgerinnen ab. Es werden noch Unterzeichnerinnen und vor allem informierte und maieutisch gewitzte Unterschriftensammlerinnen gesucht.

Kontakt: contact@inapraetorius.ch

Prints und Links

Ursula Knecht-Kaiser u.a., *ABC des guten Lebens*, Rüsselsheim (Christel Göttert Verlag) 2012

Christian Müller, Daniel Straub, *Die Befreiung der Schweiz. Über das bedingungslose Grundeinkommen*, Zürich (Limmat Verlag) 2012

Ina Praetorius, *Weit über Gleichberechtigung hinaus. Das Wissen der Frauenbewegung fruchtbar machen*, Rüsselsheim (Christel Göttert Verlag) 2009

<http://bedingungslos.ch/>

<http://www.grundeinkommen.ch/>

<http://www.gutesleben.org/index.htm>

<http://www.inapraetorius.ch/d/gedankenblitze.php>

<http://www.wide-network.ch/de/stellungnahmen/index.php>

.....
FENNEKE REYSOO
.....

Regard féministe sur la cécité de genre en agriculture suisse

Recherche financée par le FNS dans le cadre du PNR 60 Égalité entre les femmes et les hommes

En tant que projet d'un PNR, notre recherche AgriGenre¹ est tenue « d'apporter une contribution à la résolution de grands problèmes actuels » (Plan d'exécution PNR60, 2009, p. 3). Le PNR60 sur l'égalité entre hommes et femmes concerne deux grands types de projets. D'une part, il s'agit de recherches qui ont pour objectif d'évaluer les politiques suisses d'égalité entre les sexes explicitement déclarées comme telles. D'autre part, il y a des projets, comme le nôtre, dont l'intention est de générer des connaissances sur les politiques qui, bien que n'ayant pas explicitement pour objectif l'égalité entre hommes et femmes,

ont des incidences importantes sur les rapports sociaux de sexe (Plan d'exécution PNR60, 2009, p. 4).

L'originalité de notre projet AgriGenre est issue d'un double constat de départ. En premier lieu, le monde agricole n'a pas été l'objet de politiques publiques spécifiques en faveur de l'égalité entre hommes et femmes et ne connaît pas l'intégration systématique et explicite d'une approche de gender mainstreaming. En second lieu, les processus d'élaboration et de mise en œuvre de la politique d'égalité entre les sexes ne concernent guère la condition des paysannes en Suisse². A partir d'un questionnement féministe, nous interrogeons ce qui se passe dans ce champ social délaissé par les politiques publiques. Par notre choix épistémologique, inspiré par l'apport des théories féministes en sciences sociales, nous visons à donner une voix aux groupes sociaux « muets ». Notre projet relève donc un véritable défi dans la mesure où il a pour objectif de produire des connaissances scientifiques sur un champ politiquement « vide ».

Dans ce bref descriptif, nous présentons trois composantes du champ politique « vide » des femmes en agriculture. Premièrement, dans son troisième rapport à la Commission de la CEDEF en 2009³, la Suisse n'a pas fourni suffisamment d'informations sur le chapitre intitulé « Élimination de la discrimination des femmes en agriculture », tout en ayant bien souligné la précarité sociale et juridique des épouses sur les exploitations agricoles⁴. Pour la période 2010-2014, la